

# Für eine nachhaltige Architektur der Stadt



**Unter** dem prosaischen Buchtitel und hinter dem unscheinbar grauen Einband verbirgt sich eine vielsagende Ansammlung von 16 Aufsätzen zu einem der Schlagworte unserer Zeit – Nachhaltigkeit. Offen gestanden ein viel strapazierter, wenn gar nicht geschundener Begriff, aber es gelingt dem 190 Seiten zählenden Bändchen mit seinen verstreuten s/w-Illustrationen, die Herausforderungen für Architektur und Städtebau aus unterschiedlichsten Perspektiven zu beleuchten. Nachhaltigkeit wird dabei zu einer der wesentlichen Bemessungsgrundlagen des Planens und Bauens im Anthropozän. Dem Ganzen liegt eine Veranstaltungsreihe der Stiftung urban future forum e.V. aus Frankfurt am Main zu Grunde, in deren Vorstand sich auch die beiden herausgebenden Architekten befinden.

Die Bandbreite der hier versammelten Beiträge ist beachtlich, wird doch versucht, ein Gesamtspektrum von nachhaltigem Planen, Bauen und Nutzen mit der speziellen Gewichtung des urbanen Kontextes aufzuzeigen. Mit dem anfänglichen Bezug auf Aldo Rossis Traktat „Die Architektur der Stadt“ von 1966 weisen die beiden Herausgeber dezidiert auf die vor sechzig Jahren begonnene kritische Hinterfragung der Veränderungen im städtischen Umfeld hin. Die darin angeprangerten, im europäischen Stadtbild durch die Moderne hinterlassenen Flurschäden sind für Happ und Kleine-Kranenburg die Initialzündung einer zunächst aus der urbanen Historie abgeleiteten Nachhaltigkeit – „einer Nachhaltigkeit, die in erster Linie auf Qualität setzt und die dem Umbau und dem Weiterbauen im Bestand Vorrang gibt vor dem Neubau“.

Unbestreitbar, vor allem das Neubauen und Betreiben von Gebäuden und Infrastruktur sind gewaltige Ressourcen-Fresser, wie gleich im ersten Aufsatz der Paläontologe Volker Mosbrugger herausstellt. Sein Fazit heißt, eine systemische Nachhaltigkeit anzustreben: „Wie ein konkretes Ergebnis dieses Bemühens aussieht, ist immer eine Frage der vernünftigen Abwägung

und der Prioritätensetzung.“ Die damit einhergehende Relativierung – ohne einer Verflachung anheimzufallen – der jeweiligen Aufgaben und Herausforderungen in pointiert gefassten Beiträgen ist ein Pluspunkt dieser Publikation. Das hier abgebildete Spektrum des nachhaltigen Planen und Bauens reicht von pragmatischen Novellierungsvorschlägen für eine Musterbauordnung, eine Analyse der Bodeneigentumsverhältnisse und Bauherrenschaft in Deutschland, über den Sinn und Zweck von Lehmbauten bis hin zu ästhetischen Reaktionen auf unsere Gebäude und Städte, was im Bestfall in einen sinnlichen wie ebenso heilenden Effekt von Nachhaltigkeit übergeht.

Polemischer, aufrüttelnder geht es bei Hans Kollhoff zu. Sein latenter Verdacht des Greenwashing mit eingebautem Profit-Turbo in Bezug auf Gebäudezertifizierung, Baukultur-Elogen und Kreislaufwirtschaft läuft in seinen Worten auf eine schamlose „Tyrannei des gut Gemeinten und Wohlfeilen“ hinaus. Für Kollhoff haben wir damit in der Architektur den „Point of no return“ überschritten.

Wie auch immer, über einen Punkt kommt die Publikation (ebenso wie viele andere) nicht hinaus: Wie erklärt sich, dass bei der so eindringlichen wie erdrückenden Faktenlage, den vielfachen Krisen und ebenso vielen Appellen so wenig als Abhilfe aus der Misere geschieht? Wie kommen wir über diesen toten Punkt hinweg? Ist es uns immer noch nicht bewusst, wie weit wir über die Grenzen des nachhaltigen Wachstums hinausgeschossen sind und sich hinter manchem Quäntchen Fortschritt auch ebenso viel, wenn nicht gar mehr Rückschritt verbirgt? Angesichts dieses gemeinhin als value-action-gap bekannten Auseinanderklaffens von Wertvorstellung und Handlung wünscht man sich eine erweiterte Neuauflage, die dann auch in der Buchaufmachung alle „graue, fantasielose Funktionalität“ hinter sich lässt. **Christian Brensing**

<b>Für eine nachhaltige Architektur der Stadt</b>
Hg. von Jens Jakob Happ und Helmut Kleine-Kranenburg
192 Seiten, 15 Euro
Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2025
ISBN 978-3-8031-2885-0

# Klima- und ressourcenschonende Bauwende

## Neuausrichtung an den planetaren Grenzen

**Man** soll Bücher nicht nach ihrem Cover beurteilen, besagt ein Sprichwort. Bei diesem Kriterium käme das Buch von Robert Kaltenbrunner über die Bauwende schlecht weg. Die Gestaltung des Titels wirkt nicht nur wie eilig und lieblos hingewischt, die Abwesenheit von einem sinnvollen Satz macht ihn schwer lesbar: „Res-source-nschon-ende“ – so ist der Titel in einer optisch wenig ansprechenden Typo gesetzt. Die Publikation wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) herausgegeben, aber das rechtfertigt kein derartiges Layout. Für ein einfach ausgestattetes, vom Steuerzahler kofinanziertes Taschenbuch ist sein Preis zudem ungewöhnlich hoch.

Gegliedert ist der Band in sieben Kapitel. Außer Kaltenbrunners einleitendem Text sind diese von bis zu fünf Autoren gemeinschaftlich geschrieben worden. Wie das wohl ging? Alle Autoren dieser Gruppen-Texte sind Mitarbeiter des Instituts.

Um bis 2045 den Gebäudebestand in Deutschland klimaneutral zu bekommen, wie die politische Vorgabe lautet, wäre es nötig, alle Energieverbräuche auf Null zu reduzieren und/oder vollständig auf erneuerbare Quellen umzustellen. Das scheint unerreichbar. „Es bedarf grundsätzlicher Änderungen, die Architektur alleine wird es nicht richten“, so Kaltenbrunner. Allzu oft würden oberflächliches „Greenwashing“ und das „Vertagen der Probleme“ präferiert. Die Arbeit von Architekten wie Arno Brandhuber oder Lacaton & Vasall dienen Kaltenbrunner als Beispiele für den einzig gangbaren Weg – den des Gebäude-Erhalts. Ihre Projekte zeigt das Buch aber nicht. Dabei sind Gebäude der vorletzten Jahrhundertwende oft leichter umzubauen als die der Moderne – Brandhuber wie Lacaton & Vasall beschäftigen sich genau mit diesen schwierigeren Fällen. Kaltenbrunner plädiert für eine „Politik der langen Fristen“, „Genügsamkeit“ beim Konsumenten und „low tech“ in der Haustechnik – sein Text gleicht einem Aufruf.



Um bis 2045 den Gebäudebestand in Deutschland klimaneutral zu bekommen, wie die politische Vorgabe lautet, wäre es nötig, alle Energieverbräuche auf Null zu reduzieren und/oder vollständig auf erneuerbare Quellen umzustellen. Das scheint unerreichbar. „Es bedarf grundsätzlicher Änderungen, die Architektur alleine wird es nicht richten“, so Kaltenbrunner. Allzu oft würden oberflächliches „Greenwashing“ und das „Vertagen der Probleme“ präferiert. Die Arbeit von Architekten wie Arno Brandhuber oder Lacaton & Vasall dienen Kaltenbrunner als Beispiele für den einzig gangbaren Weg – den des Gebäude-Erhalts. Ihre Projekte zeigt das Buch aber nicht. Dabei sind Gebäude der vorletzten Jahrhundertwende oft leichter umzubauen als die der Moderne – Brandhuber wie Lacaton & Vasall beschäftigen sich genau mit diesen schwierigeren Fällen. Kaltenbrunner plädiert für eine „Politik der langen Fristen“, „Genügsamkeit“ beim Konsumenten und „low tech“ in der Haustechnik – sein Text gleicht einem Aufruf.

Nach dieser aufrüttelnden Einleitung geht es in den Texten seiner Co-Autoren deutlich sachlicher, auch dröger zu. Der Leser erfährt nun Details: „DIN-konform werden positive und negative Emissionswerte hier nur informativ mitgeführt“ und dergleichen. Im Klein-Klein der Politikbürokratie wird der große Bogen, den Kaltenbrunner spannen wollte, schnell zur Erbsenzählerei. Wie sollen sich Bauherren da zurechtfinden? Die Autoren sehen eine „Ambitionsücke“ und „Umsetzungslücke“ in der Politik. Die einzige Lösung scheint ihnen „Suffizienz“ und die „Abkehr vom Wirtschaftswachstum“ zu sein. Wie das gehen soll, verraten sie nicht. Stattdessen definieren sie einen „Soll-Flächenkonsum für Alleinstehende von max. 30 m² Wohnfläche“ – kompensiert durch „für private Treffen geeignete Außenräume“. Anhand der Sanierung eines Berliner Bürohochhauses der Nachkriegszeit werden unterschiedliche Sanierungs-, Abriss- und Neubau-Szenarien bewertet. Die Autoren plädieren für die „Vermeidung von Neubau“, denn „Effizienz allein reicht nicht aus“. Das ist zwar

richtig, aber ist die Politik mit derlei Aussagen gut beraten?

Ansprechen will das Buch „Leser aus Wissenschaft, Politik und Baupraxis“. Der Bund selber baut derweil riesige Ministerien und erweitert das Bundeskanzleramt – ein Sichtbetonbau für hunderte von Millionen Euro. Wie soll diese Politik die wohlgemeinten Kleinst-Regulierungen, die die Autoren vorschlagen, umsetzen, ohne sich lächerlich zu machen?

In ihren „Handlungsempfehlungen“ am Ende des Bandes appellieren die Autoren an die Politik, einheitliche Definitionen und Rechenregeln für das klima- und ressourcenschonende Bauen zu definieren. Die derzeitige Bundesregierung dürfte dafür jedoch ein weniger offenes Ohr haben als die vorige. Der Herausgeber ist kurz vor Veröffentlichung des Buches überraschend verstorben, so beginnt der Band mit einem Nachruf auf ihn. Fast wirkt das Buch in Gänze wie ein Nachruf auf eine Politik, die bereit gewesen wäre, den Suffizienz-Gedanken in Architektur und Städtebau zu verankern. **Ulf Meyer**

<b>Klima- und ressourcenschonende Bauwende</b>
Neuausrichtung an den planetaren Grenzen
Hg. von Robert Kaltenbrunner
204 Seiten, 35 Euro
transcript Verlag, Bielefeld 2025
ISBN 978-3-8376-5723-4



- Hochhaus Roots, Hamburg**  
Hybrid aus Holz und Beton
- Ehemalige US-Botschaft, Oslo**  
Neues Leben für die Botschaft
- Turley Areal, Mannheim**  
Parken unterm Sandstein

08

Parken<sup>3</sup>

Das Heft unter Extras auf **Bauwelt.de**



**Bauwelt** Special